

# Erika Mitterer - Leseproben

## Aus dem Roman *Der Fürst der Welt*

*In einer mitteldeutschen Stadt ist der Inquisitor teuflischen Machenschaften dicht auf der Spur – die Priorin des Nonnenklosters wird des Betrugs verdächtigt. Bärbel, die Frau des Stadtschreibers, versucht, Theres, die jüngere Schwester der Nonne, vorsichtig vor Kontakten zu warnen...*

In diesem Augenblick bereute Bärbel ihren Besuch. Dennoch beschloß sie, nicht unverrichteterdinge heimzukehren. – Du hast ganz recht! rief sie eifrig, ob man jemanden gern hat, hängt gar nicht damit zusammen, daß man ihn oft sieht. Es ist viel besser, wenn du selten ins Kloster gehst...

Theres horchte auf.

Weshalb soll ich nicht ins Kloster gehen? widersprach sie; ich war krank, aber jetzt werde ich Hiltrud wieder oft besuchen!

Theres, bat Bärbel und nahm die kühlen Hände der Freundin zwischen ihre warmen Finger, tu das nicht! Deine Hiltrud gibt es nicht mehr. Maria Michaela ist eine Fremde, mit der du nichts zu tun haben darfst!

Eine unbestimmte Angst quoll in Theres hoch und erstickte ihr fast die Stimme. – Warum? fragte sie wieder und erklärte plötzlich, noch heute werde sie die Priorin besuchen.

Bärbel begann zu zittern. – Nicht heute! flehte sie, geh morgen hin! Du siehst, es wird schon dunkel. Was sollen die Leute denken?

Wenn ich meine Schwester besuche?

Wenn du dich allein auf der Straße herumtreibst. Laß mich offen sein, Theres: dein Ruf ist schon einmal gefährdet gewesen! Mehr als wir alle mußt du aufpassen, nicht in der Leute Mund zu kommen!

Als wenn das nützte! sagte Theres bitter; wenn sie klatschen wollen, finden sie immer etwas.

Dann geh wenigstens morgen! rief Bärbel außer sich und war nahe daran, in Tränen auszubrechen. Du hattest es heute doch gar nicht vor, soll ich noch schuld daran sein?

Theres zauderte einen Augenblick. Dann legte sie Bärbel den Arm auf die Schulter. – Du hast vollkommen recht, sagte sie. Ich werde nicht hingehen. Heute ist ja Donnerstag. Ich werde sie Samstag besuchen oder Sonntag, nach dem Hochamt...

\*\*\*

Theres hatte die Pforte des Klosters angelehnt gefunden und war erschrocken. Nikodema hockte weinend in ihrem Verschlage und versuchte zu beten. Theres achtete ihres Zurufes nicht. Schon einmal war sie so allein den verödeten Gang entlanggeschritten auf knarrenden Sohlen, in der Mittagsstunde eines Sommertags. Ist es wahr, daß die Schicksalsstunden unserer Nächsten uns herbeiziehen, wie das Licht die Mücken verlockt?

Wieder waren Nonnen vor der Zelle der Schwester versammelt, aber heute knieten sie nicht in psalmodierender Andacht, heute standen sie in wirrem Haufen und reckten die Häuse. Theres hörte des Stadtarztes hämisches Kichern. Die Nonnen traten auseinander. Theres erkannte Schwester Notburgas Habichtprofil. Sie wollte nicht entdeckt werden, sie kannte die Zelle dieser Schwester, und so schlüpfte sie rasch hinein.

Und nun wartet sie hinter der Türe und hält ihr Herz fest und nimmt sich vor, Schwester Notburgas Knie zu umschlingen, damit sie ihr alles erzähle und ihr helfe, Hiltrud zu retten.

Fünf Männer treten ein mit dröhnenden Schritten; es liegt nicht in ihrer Absicht, den Schlaf eines Säuglings zu schonen. Notburga kommt als letzte und schließt die Türe. Innocentia legt draußen ihr Ohr an das Holz.

Theres steht mit hängenden Armen den schrecklichen Männern gegenüber, die sie, jeder in seiner Art des Stauens, betrachten. Nur Doktor Casus, den Arzt, kann nichts mehr verblüffen. Er nimmt Gorbach, der sich eilig bekreuzigt, die Laterne aus der Hand und leuchtet Theres ins zuckende Gesicht. Er findet das erste Wort. – Ei der Tausend! sagt er.

Pater Pius fragt streng: Wer ist diese Person? – Die Nichte des Kaufmanns Nothaf und die Schwester der Priorin! erwidert Magister Ebner beflissen. Da ist Friedrich Gorbach nicht mehr überrascht. Er sprengt Theres Weihwasser ins Gesicht und murmelt vielsagend: Aha, endlich! – Und Casus, durch seinen Beruf in der Zusammenschau vereinzelter Erscheinungen geübt, sagt fröhlich, nun hätten sie wohl den Schlüssel zu manchen geheimnisvollen Klostervorgängen.

Pater Alexander, der Dekan, horcht auf.

Seid ihr gekommen, Jungfer, um euer Kindlein zu herzen? fragt er mit seiner lindesten Stimme.

Theres fährt zusammen. Wie einen Eishauch spürt sie plötzlich die Gefahr, in der sie selbst sich befindet. Bisher hat sie das Kind noch gar nicht bemerkt, das nun erwachend wimmert. Mit geübtem Griff nimmt Schwester Notburga es auf den Arm. Pater Pius blickt verständnislos von einem zum andern. Da fühlt der Magister seine Pflicht, die Lage zu klären. Theres soll sagen, was sie um diese Stunde im Kloster gewollt hat.

Was kann sie darauf antworten? Sie schweigt.

Ob sie das Kind öfters zu besuchen pflege? Sie schüttelt heftig den Kopf und flüstert, sie habe es nie vorher gesehen. Das wird von Schwester Notburga bestätigt. – Euch glaube ich gern, daß Ihr davon nichts wißt! sagt Gorbach mitleidig.

Der Dekan legt Theres die Hand auf die Schulter. – Sprich offen! sagt er väterlich, es wird dir nichts geschehen! Nicht wahr, du hast das Kind nach der Geburt in die Drehkrippe gelegt, um dich und deine Verwandten vor der Schande zu retten? Gib es ruhig zu, meine Tochter, es geschieht dir nichts, und niemand außer uns soll es erfahren. – Aber nein! stammelt Theres, ich hab doch kein Kind! Schwester Notburga, steht mir bei, könnt Ihr das von mir glauben?

So kommt man nicht weiter mit dergleichen Gelichter! – Der Sekretär der Inquisition ermuntert Casus, die Teufelsmale am Leib des Kindes zu suchen. Notburga muß es auswickeln. Der Magister hält das Licht ...

### TREUE (1960)

Als mich viele lobten, war ich innen tief erschrocken, denn ich wußte frühe, daß sie vor der Wahrheit feig erschauern, daß die Schönheit ihnen nicht gefällt!

Jetzt erstarre ich in düsterm Sinnen, weil mich niemand hört: Lohnt es die Mühe? – Keiner wird sein Hiersein überdauern, der sich selber nicht die Treue hält...